

und Methode geradezu ein Muster für die Behandlung der anthropogeographischen Verhältnisse eines bestimmt begrenzten Gebiets.

München.

Dr. Wilhelm Rohmeder.

Italien. Deutsche Studenten in Padua.

Die R. Deputazione veneta di storia patria hat die von ihr besorgte Sammlung venetischer historischer Werke wieder um vier schöne Quartbände vermehrt.

Zwei bzw. drei derselben dürfen hier besprochen werden, da sie für die Geschichte des ehemaligen d. Studentenwesens in Italien, ganz besonders in Padua, von großer Bedeutung sind.

Die zu diesen Bänden benutzten Handschriften stammen aus dem Archiv der Universität Padua, dessen erste provisorische Ordnung (1876) Prof. A. Favaro, dem wohlbekannten Herausgeber sämtlicher Werke G. Galileis, verdankt wird, während die endgültige (1895) ein Verdienst des einstigen Universitätsrektors C. F. Ferraris ist.

Der erste Band, »Atti della nazione germanica artista nello studio di Padova« (Acta nationis germanicae artistarum etc.), ist die Fortsetzung des im Jahre 1911 von Prof. A. Favaro mit großem Fleiße herausgegebenen Bandes und enthält, wie der vorhergehende, die Annalen der deutschen Studenten, welche in Padua Medizin, Philosophie und Theologie studierten.

Den zweiten Band, »Atti della nazione germanica dei legisti nello studio di Padova« (Acta nationis germanicae juristarum etc.), verdanken wir Prof. B. Brugi, dessen unermüdete wissenschaftliche Tätigkeit derjenigen seines Kollegen keineswegs nachsteht. Die von Prof. Brugi herausgegebenen Annalen sind lebendige Denkmäler der juristischen paduanischen Fakultät und bilden einen höchst wertvollen Schatz für die Geschichte der paduanischen Universität und deren einst weltberühmten Rechtsschulen. Sie lehren uns, daß im 16. Jahrhundert die besten Schüler, unter welchen auch die d., nach modernen Grundfätzen das Bedürfnis fühlten, nicht nur das Recht eifrig zu pflegen, sondern auch sich der humanistischen Wissenschaften zu befleißigen.

Diese Annalen enthalten eine Fülle von Berichten zur Geschichte der Politik Venedigs, das damals danach strebte, auch die »Universitatos scholarium« zu einem staatlichen Institut zu verschmelzen.

Schließlich ersehen wir aus demselben Bande, wie die genannte natio juristarum ihre erste und höchste Blüte erreicht, wie ihr *ararium* entsteht, wie ihre Satzungen emsig verhandelt und un geändert werden, wie sie stets besorgt war, wirksame Mittel zur Sicherung ihrer weiteren Existenz zu finden. Die natio ist von solch lebhaftem Korpsgeist durchdrungen, daß sie oft mit der venezianischen Regierung in Streit gerät, die innerhalb ihres Staates keine besondere Gerichtsbarkeit dulden konnte. Im übrigen war die Republik der d. Studentenschaft recht hold. Sie überhäufte sie mit Vorrechten und stand ihr bei jeder schwierigen Angelegenheit mit Rat und Tat zur Seite. Namentlich in religiöser Hinsicht, wo es galt, die Protestanten vor der katholischen Intoleranz in Schutz zu nehmen, machte der Staat von seiner ganzen Autorität Gebrauch.

Aus allen drei Bänden leuchtet uns das ganze bunte d. Studentenleben entgegen. Nebst der Erzählung täglicher Ereignisse in der deutschen natio bringen die

Annalen auch viel Wissenswertes über die anderen nationes italienischer und fremder Herkunft.

Mit Unterstützung der R. Deputazione veneta di storia patria sollen die noch ungedruckten Acta nationis germanicae später veröffentlicht werden.

Padua.

Prof. Dr. Aristide Varagiola.

Italien. Im Zimbernlande. Unter den alten Deutschen Oberitaliens. Von Ewald Paul. 8^o, 88 S., zahlr. Abb. Aufsee (Steiermark) 1911, Selbstverlag. 1.50 M.

Der Verfasser hat jahrelang auf der „hoagan evene“ gelebt. Er hatte also reichlich Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen. Die Schrift bietet in der Tat manches Neue, wenn auch nicht in dem erwarteten Umfang. Auch läßt die wissenschaftliche Durcharbeitung des Stoffes zu wünschen übrig, und das rein Persönliche tritt nicht selten gar zu stark hervor. Dagegen wird das sehr hübsch ausgestattete Büchlein solchen vorzüglichen Dienste leisten, welche die „sieben Gemeinden“ besuchen wollen. Denn auf dieses Gebiet beschränkt anscheinend der Verfasser die Bezeichnung „zimbrisch“, allerdings im Widerspruch mit wissenschaftlich feststehenden Tatsachen. Nach einer anschaulichen Beschreibung der Wege, auf welchen man vor der Erbauung der seit kurzem befahrenen Schienenstraße, des „aisarnen Vegas“, in das Hochland zu gelangen pflegte, folgt eine sehr eingehende geographische Beschreibung, im wesentlichen nach Dr. Bernardino Frescuras Werk „L'Altopiano dei Sette Comuni vicentini (1894)“, das jedoch nicht vollendet wurde und auch in dem vollendeten und gedruckten ersten Bande nicht in die Öffentlichkeit gelangte. Wenn aber Frescura und mit ihm Paul auch die südtirolische Etschraun-Vielgereuter Hochebene dem Land der „Siben Perghe“ angliedern, so muß hiergegen zunächst aus geographischen, aber auch noch aus anderen Gründen Einsprüche erhoben werden. Der Gebrauch der altertümlichen „zimbrischen“ Sprache ist indes auch nach Paul noch viel verbreiteter, als man gewöhnlich, besonders nach Mitteilungen italienischer Schriftsteller, annimmt. Auch in Sege (Astago), dem äußerlich ganz verwelksten Hauptort, wird sie in vielen Familienkreisen noch gesprochen. Nur bekommt sie nicht jeder zu hören, besonders wenn er sich selbst italienisch einführt. In den Kirchen werden die alten anheimelnden Kirchenlieder, von denen Paul einige wertvolle Proben mitteilt, noch vielorts gesungen (auch in Sege), „Dar kloane Catechismo vor z'Beloseland, vortraghet in z'Gaprecht von Siben Kaméun un a viar halghe gasang.“¹⁾ wird gleichfalls noch in Ehren gehalten und nach einer Mitteilung des Dr. Julius v. Bischofarn in Sege (an Dr. Echerer in Wartenberg) auch in Sege noch zum Unterricht in den unteren Klassen der Volksschulen benutzt. Die Totenzettel, deren ich eine Anzahl besitze, werden den meisten Orten noch dopsprachig gedruckt. In der Frage nach der Herkunft dieses Zweiges der „Zimbern“ tritt Paul der von Dr. Alex. Peez (1894) wieder aufgenommenen und verteidigten Hypothese vom Zimberntum aus des Marius Seiten entgegen, ohne indes selbst Neues beizubringen. Seiner Meinung von dem „niederfächsischen“ Einschlag vermag ich nicht beizupflichten, sie beruht zum Teil auf offenkundigen Irrtümern. Nach einer anziehend

¹⁾ So in der Ausgabe von 1842; die Ausgabe von 1602, die älteste, hatte zehn Gefänge, diejenige von 1815 keine.

geschriebenen Schilderung des Volkscharakters gibt er für die Zukunft dieses Zimbertums folgende Vorhersage: „Wer durch Jahrhunderte so vieles bewahrte, mag auch einem heftigeren Kulturprall nicht leicht erliegen, sondern aus dem Nivelierungsdrang der Gegenwart nur Vorteile ziehen“. Doch verkennt er auch nicht die Gefahren, welche die neuzeitlichen Verhältnisse für den Fortbestand dieser „Verkörperung d. bergbäuerischer Kraft“ mit sich bringen. Eine Anzahl guter Aufnahmen vermittelt richtige Vorstellungen von dem landschaftlichen Charakter. In volkskundlicher Beziehung sind besonders wertvoll die Abbildungen bestimmter einheimischer Persönlichkeiten und einiger alter Häuser, besonders aber die mitgeteilten Sprachproben: diese letzteren besonders deshalb, weil sie entweder von Dr. jur. Bischofarn, dem zurzeit besten Kenner seiner einheimischen Geschichte und Sprache, selbst stammen oder von ihm überprüft wurden, also zweifellos ein getreues Wortbild der gesprochenen Sprache bieten (soweit dies nämlich ohne Zuhilfenahme der phonetischen Schreibung möglich ist). Bei Erwähnung dieser Tatsache dient es mir zur besonderen Beruhigung, daß sowohl Paul als auch der einheimische alte Zimberforscher Bischofarn das mangelhafte „Zimbrisch“ beauftragt (S. 48), das Prof. Dr. Baragiola in Padua in manchen seiner in anderer Beziehung sicher sehr dankenswerten Veröffentlichungen bietet. In einer Besprechung solcher in der „D. Erde“¹⁾ habe ich das gleiche getan, und Prof. Baragiola hat mich, den, wie er meint, „glühenden, ja wütenden Pangermanisten“, darob in einer Zusammenstellung von Urteilen über seine „zimbrischen“ Forschungen recht unfreundlich angefahren. — Verschiedene praktische Winke für den Besuch des Hochlandes, namentlich im Hinblick auf die von Paul selbst gemachten unangenehmen Erfahrungen, und ein gleichfalls zu praktischen Zwecken eingerichtetes „Zimber-Wörterbuch“ bilden den Schluß der empfehlenswerten Schrift.

München.

Dr. Wilhelm Rohmeder.

Ostseeprovinzen. Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands aus dem Jahre 1910. 89, 312 S., 2 Taf. u. 1 Abb. im Text. Riga 1911, Druck von W. J. Häcker.

Das vorstehende ungewöhnlich starke Heft der „Sitzungsberichte“ des bedeutendsten baltischen Geschichtsvereins enthält außer den geschäftlichen Mitteilungen Beiträge von 26 Mitgliedern der Gesellschaft, und zwar von vielen weit mehr als nur einen Beitrag, von einigen über ein halbes Dutzend; außerdem sind manche größere Vorträge inzwischen in anderen Organen, die jedesmal angegeben werden, bereits veröffentlicht und daher aus der obigen Publikation ausgeschlossen worden. Immer handelt es sich um Fragen aus der politischen und Kulturgeschichte, der Archäologie und der Historiographie speziell der Ostseeprovinzen und derjenigen Gebiete, die zu ihnen in näheren Beziehungen gestanden haben, wie z. B. Groß-Nowgorods. Muß bei der großen Mannigfaltigkeit der erörterten Themata, wie das auch schon bei der Besprechung der drei vorangegangenen Jahrgänge der „Sitzungsberichte“ geschehen ist (s. D. Erde 1911, S. 220), selbst ihre bloße Aufzählung vermieden werden, so seien wenigstens einige Beiträge hervorgehoben, die auch für die

1) 1908, S. 53.

Geschichte Deutschlands von Interesse sind. Sehr eingehend handelt Th. Doebner über „Wilh. Mannhardt und seine Beziehungen zu Georg Vergholz“. Ersterer († 1880) war Bibliothekar in Danzig, letzterer († 1885) Stadtbibliothekar in Riga; beide haben als Frucht gemeinsamer Arbeit ein sehr wertvolles, umfangreiches Manuskript, „Denkmäler zur letto-preußischen Götterlehre“, hinterlassen, zu welchem das bedeutendste Material Dr. Mannhardt geliefert hat, und mit dessen Anarbeitung und Herausgabe Doebner eben beschäftigt ist (übrigens hat Virchow weit mehr Schriften veröffentlicht, als Doebner angibt). Erwähnt sei weiter ein von einem Ungenannten verfaßtes chronologisches Verzeichnis aller „Druckschriften von K. Schirren“, dem ausgezeichneten baltischen Historiker und Patrioten (s. D. Erde 1911, S. 1 f.), und dazu eine Mitteilung von Fr. v. Keußler über das Schicksal einer Schirrenschen Edition „Litauischer Wegeverzeichnisse“ aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die ihrer Zeit auf Kosten der Kais. Archäologischen Kommission in St. Petersburg bereits gesetzt war, aber doch nicht erschienen ist. Dr. W. Neumann berichtet als Delegierter der Gesellschaft über den „XI. Tag der Denkmalspflege in Danzig“ im September 1910, wie u. a. über ein im Besitz der Gesellschaft befindliches Porträt des Großmeisters aller Freimaurerlogen Herzog Ferdinand von Braunschweig, die Arbeit des Kurfürstl. hannoverschen Hofmalers Joh. G. Hiefenis († 1777). Aus einem Kodex der Universitätsbibliothek zu Kiel veröffentlicht Dr. E. Arbusow einen kulturgeschichtlich interessanten Traktat von Mag. Joh. Scharpe aus dem 15. Jahrhundert über „Schweinefleischbenediktionen vor Oftern, veranlaßt durch eine Disputation zweier Mönche in Riga“, zusammen mit einer faksimilierten Schriftprobe (im Titel als „Abbildung im Text“ bezeichnet, während die beiden „Tafeln“ zu den Arbeiten über die Ordenschlößer Nenschof und Burtnef gehören). — Von den drei „Beilagen“ (S. 283 f.) enthält die erste die Berichte über den Fortgang der Editionsarbeiten des großen Livländischen Urkundenbuches und der Livländischen Ständetagsakten, über die bereits in den früheren „Sitzungsberichten“ gehandelt worden ist. Die zweite Beilage betrifft die Auflösung der im Jahre 1884 gegründeten „Abteilung für den Dombau zu Riga“, welche 1910 durch eine „Kommission für Denkmalspflege“ ersetzt worden ist, und die dritte Beilage gibt einen „Gesamtfragebogen für deutsch-baltische Volkskunde“. Die auf letztere bezüglichen Fragen haben, wie hier miterwähnt sei, einen Verhandlungsgegenstand des ersten baltischen Historikertages zu Riga im Jahre 1908 (s. D. Erde 1910, S. 153 f.) gebildet, und dort ist zuerst eine Enquete angeregt worden, welche nunmehr zur Ausführung gelangt. Der Fragebogen, der schon früher an einzelne Interessenten versandt worden ist, gibt im ganzen acht Gebiete an: Sprache, Volksreime, Kinderreime, Erzählungen, Märchen und Sagen, Tier- und Naturleben, Aberglaube, Sitte und Brauch, Nahrung und Tracht — und in jedem von diesen Abschnitten finden sich die auf sie bezüglichen Fragen spezialisiert angegeben; die Formulierung ist derartig, daß es zur Beantwortung keinerlei besonderer Fachkenntnisse bedarf. Auch im Interesse der allgemeinen d. Volkskunde wird man diesem Unternehmen einen guten Erfolg wünschen müssen!

Petersburg.

Friedrich v. Keußler.